

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Holportreure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mfr. 2.50, von Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mfr. 2.50, frei ins Haus Mfr. 2.92, wo keine Post am Orte, Mfr. 3.34.

Einzelnummern werden für die einjährige Colonell- oder deren Mann 20 Pf. Auswärtige Preise 40 Pf. Doppelhefte unter Text 1 Mfr. Inl. für Arbeitmarkt, Vereine u. Versamml. 15 Pf. Familien-Rabatte 50 Pf. Auslagen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 215.

Breslau, Mittwoch, den 15. September 1915.

26. Jahrgang.

Ist Rumänien gebunden?

Je mehr sich die Haltung Bulgariens auf die Seite der Zentralmächte neigt und diese nicht nur mit einer wohlwollenden Neutralität, sondern vielleicht sogar mit der Waffenhilfe Bulgariens rechnen dürfen, um so mächtiger wird der Druck des Bierverbandes auf Rumänien. Rumänien sprungbereit im Rücken Bulgariens, wie 1912 dem siegreichen Lande die Früchte entwindend — das ist die Drohung des Bierverbandes, für die Russland sogar Teile Bessarabiens herzugeben sich entschlossen hat.

Nach einer Meldung aus Bukarest ist der Petersburger Gesandte Rumäniens, Konstantin Diamandi, unerwartet in Bukarest eingetroffen. Die Ankunft wird mit neuen Nachrichten der russischen Regierung in Verbindung gebracht, nach denen Russland geneigt sei, gewisse bessarabische Gebiete Rumänien zu überlassen, falls es bereit sei, die österreichisch-ungarische Monarchie sofort anzugreifen.

Aus der rumänischen Hauptstadt wird weiter gemeldet: Das Hauptthema der öffentlichen Erörterungen bildet gegenwärtig die Frage, ob Rumänien sich an den Bierverband gebunden oder noch freie Wahl zwischen beiden Mächtegruppen habe. Die konservative Partei, die diese Frage zuerst aufgeworfen hat, hält das hierauf bezügliche Dementi der Regierung für nicht ernst gemeint und zu furchtsam und unbestimmt. Es ginge eher daraus hervor, daß das Kabinett nicht mehr Herr der Entscheidungen sei, als daß es mit der Entente nichts gemein habe.

Nach viertägigen Diskussionen eröffnet jetzt einer der bekanntesten Führer der ententefreundlichen Gruppe, Filipescu, in der „Epoca“ das Wort und ruft Bratiansu, entscheidend zu, daß er bereits sich zu Gunsten des Bierverbandes gebunden habe. Jedermann solle erfahren, schreibt Filipescu, daß das Land tatsächlich zugunsten der Entente gebunden ist. Die Zeit ist gekommen, wo der Ministerpräsident mit offenen Karten spielen muß. Wir erklären entschieden, daß dies Tatsache ist, an der kein Dementi mehr etwas ändern kann. Wenn aber der Ministerpräsident den geeigneten Zeitpunkt verläumt, und wenn wir es beklagen, daß wir uns diese Gelegenheit haben entgehen lassen, so berechtigt dies den „Bitterul“ keinesfalls, uns der Verbreitung falscher Gerüchte zu beschuldigen. Schade genug, daß es so gekommen ist, sonst wäre der Sieg der Entente heute sicherer denn je.

Diese Aeußerung Filipescus war Del ins Feuer der österreichisch-freundlichen „Moldawa“, die nachdrücklich die Regierung auffordert, das Land nicht weiter im Unklaren zu lassen, und die Wahrheit offen herauszusagen. Das konservative Parteiorgan „Steogul“ fordert ebenfalls eine klare Aeußerung von Bratiansu und bemerkt dazu:

Wenn Filipescu, der mit der Entente diplomatie auf vertrautem Fuße steht, eine derartige Aeußerung macht, ist es Pflicht der Regierung, das Land über die wahre Sachlage aufzuklären. Wir fordern, die Regierung solle offen erklären, ob sie mit der Entente einen Vertrag abgeschlossen hat oder nicht. Die öffentliche Meinung beginnt unter solcher Gestaltung der Dinge zu erkennen, daß die Politik Bratiansus das Land in eine Sackgasse geführt hat.

Rumänien kann es heute weder mit dem Bierverband halten, was mit Rücksicht auf die Kriegslage Wahnsinn wäre, noch sich den Zentralmächten anschließen, weil Bratiansu damit in Gegensatz zu seiner ganzen bisherigen Politik geriete. Unter solchen Umständen suchen die Parteien fieberhaft einen Weg zur Lösung. In der liberalen Partei hat sich eine starke Strömung gebildet, die sich um den früheren Justizminister Steliasu gruppiert und entschieden gegen die Entente Stellung nimmt. Diese Gruppe wünscht eine Neubildung des Kabinetts mit Ausschaltung der Minister Bratiansu, Cosinescu und Angelescu, die durch andere Mitglieder der liberalen Partei ersetzt werden sollen. Die Russophilen sind ihrerseits auch rührig an der Arbeit. Ihre einzige Hoffnung ist, daß die Dardanellen durchstoßen werden und daß die Entente dadurch die Oberhand gewinnt. Große Zuversicht in dieser Beziehung hegen jedoch auch die Parteigänger Russlands nicht, und ihre Hoffnungen wurden gründlich herabgemindert durch die eminente Kraft, die sich bei den Zentralmächten zeigt, dafür zu sorgen, daß die Dardanellen nicht nur nicht fallen, sondern von den Belagerern vollständig befreit werden. Ihre Aussichten werden auch durch die starken Strömungen vermindert, die auf Regierungsebene gegen die ausgesprochenen russophilen Mitglieder Cosinescu und Angelescu bemerkbar sind.

Auch die Anhänger der konservativen Partei organisieren sich. Zu ihrer vorbereitenden Arbeit gehört die Agitation zur Befreiung Bessarabiens und die im Rahmen dieser Idee durch Carp in der „Moldawa“ geplanten Volksversammlungen. Die konservative Partei drängt auf eine Regelung des Verhältnisses Rumäniens zum Bier-

bande schon deshalb, weil sie die Realisierung bewegen will, die Konsequenzen zu ziehen, da nach Ueberzeugung der Konservativen Bratiansu mit einem eventuellen Uebereinkommen gegen das konstitutionelle Regime verstoßen und jenen Beschluß verlegt hat, den der vorjährige Kronrat in der Angelegenheit der Neutralität faßte.

Das römische „Giornale d'Italia“ meldet aus Sofia: Infolge der griechischen und rumänischen Truppenansammlungen an der bulgarischen Grenze forderte der bulgarische Minister des Auswärtigen von den diplomatischen Vertretern in Bukarest und Athen einige genaue Aufklärungen. Die Lage auf dem Balkan spitzt sich wieder einmal zu, was aber nicht ausschließt, daß sich die Gemüter zum zwanzigsten Male wieder beruhigen.

Jedenfalls wird Rumänien mit seinem etwaigen Uebereinkommen, bis Bulgarien sich engagiert hat und ob dann der Staat Carols so unbelagert nach Süden ziehen kann, ohne sich erst nach Norden umsehen zu müssen, das ist sehr zweifelhaft.

Die Lage im Osten.

Im „Berliner Tageblatt“ schreibt Major Morast über die Lage im Osten: Wir können mit vollem Vertrauen der Arbeit der russischen Korpschäfen entgegensehen; ihre Heeresstärke aus den Prinzipalstützen und dem schwierigen See- und Waldgelände ihrer Front zu gemeinsamer Handlung herauszurufen. Jeder Tag bringt uns unseren Zielen näher. Zwischen Dürenburg und Wilna haben wir die Hauptbahn nach Petersburg an mehreren Stellen erreicht. Wir stehen dicht vor Wilna. Im Nemen-Bogen, östlich Grodno, haben wir nach schweren Kämpfen ansehnliche Fortschritte gemacht. Der rechte Heeresflügel der Gruppe Hindenburg hat die Schwianka-Linie bezwungen; er nähert sich dem Abschnitt der Schara, und die Armee des Prinzen Leopold warf die feindlichen Nachhut gegen den Raum von Slonim an der Schara. Marschall Mackensen verfolgt unentwegt in Richtung auf Pinsk.

Ueber den Einmarsch der Sieger in Brody wird dem „Berliner Tageblatt“ berichtet: Die Sieger begrüßte eine festlich geschmückte Stadt. Die Häuser waren mit Fahnen in den österreichisch-ungarischen, deutschen und türkischen Farben geschlaggt und mit Wäldern der verbündeten Monarchen und mit Teppichen reich bedeckt. Beim Einzuge unserer Soldaten wurden Lieder gesungen. Ein Freundeshaufen ergrieff die Stadt, die seit Kriegsbeginn von Feinde besetzt war.

Die Behandlung der Gefangenen in Russland.

Aus dem österreichischen Kriegspressquartier wird gemeldet: Ueber die Behandlung unserer Kriegsgefangenen in Russland geben die Aussagen des aus der russischen Gefangenschaft entlassenen Reservezugführers Eugen R. des 41. Infanterie-Regiments ein anschauliches Bild. Der Unteroffizier gab protokollarisch an:

Von den Kriegsgefangenen wurden die Deutschen, vor allem die Reichsdeutschen, nach Sibirien verschickt. In die Wälder wurden uns alle Sachen, wie Brot, Kuchrad, Schokolade, Zigaretten, Dade, Kasjermeister usw. abgenommen. Russische Unteroffiziere verkauften diese unsere Privatgüter an Zibillanten und behielten das Geld für sich. Es wurden aus uns Arbeiterkompanien zu je 200 Mann gebildet. Ein Zug dieser Art wurde durch eine aus Landsturmmännern (Reichswehr), Kolonialsoldaten und Kriegsdienstuntauglichen zusammengesetzte Wachmannschaftsabteilung gebildet. Diese Arbeiterkompanien wurden beim Eisenbahnbau, für Magazinarbeiten, in den Bahnhöfen, bei Stützen- und Schanzarbeiten, manchmal auch zu Fabrikarbeiten verwendet. Die Gefangenen Unteroffiziere bestellte man anfangs zur Anfuhr als Zugkommandanten, später jedoch haben sie gleich den anderen Soldaten arbeiten müssen. Die Arbeitszeit betrug zehn bis zwölf Stunden täglich, oft gab es auch Nacharbeit. Bequartierung meistens in Scheuern. Die Kost der Gefangenen ist sehr schlecht, fast ungenießbar, einmal täglich Wasseruppe, gewöhnlich ohne Fleisch. Milch, sehr oft im sauren Zustand, so daß die in Kasan diese Vergiftungsfälle vorkam, und gefälschter Weizen als Suppe; außerdem werden täglich 1/2 bis 1/3 russische Pfund Brot, zwei Bierl Juder und etwas Tee verteilt. Das Brot ist sehr schlecht, ganz schwarz und voll Sand. Die Kriegsgefangenen bekommen weder Mantel noch Schuhe, jedoch viele, auch Unteroffiziere, halb nackt und bloßfüßig herumlaufen. Man hat verlaun, da man nicht an einer Seite zum Wachen steht.

Auf die vorgebrachten Klagen erklärte die russische Soldaten, daß es in Russland eben Sine ist, daß der Offizier für alles, was die Soldaten brauchen, Geld bekommt und es für sich behält. Die Behandlung der Gefangenen durch die Wachmannschaftsabteilung ist sehr groß und roh. Bei jeder Gelegenheit werden Ohrfeigen und Prügel ausgeleitet, was direkt von den Offizieren anbefohlen wird.

Den Kriegsgefangenen ist streng verboten, sowohl untereinander als auch mit der Wachmannschaftsabteilung deutsch zu sprechen. Ein russischer Soldat, welcher diesem Verbot zuwiderhandelte, wurde mit fünfzigjährigem Arrest bestraft.

Im Gouvernement Kasan wüthete unter den Gefangenen eine starke Typhusepidemie.

Eine friedensfreundliche Rundgebung von Sozialisten.

Rom, 14. September. (W. L. B.) Der „Avanti“ teilt mit: In diesen Tagen fand eine äußerst wichtige Tagung der internationalen Sozialdemokratie statt. Vierzig Vertreter von zwölf Staaten, darunter u. a. Deutschland und Frankreich, waren anwesend. Nach einer viertägigen Beratung ist einstimmig beschlossen worden, eine Rundgebung in französischer und deutscher Sprache zu veröffentlichen, die von zwei Sozialdemokraten beider Nationen unterschrieben wurde.

Es handelt sich um die von uns gefordert unter „Parteienangelegenheiten“ erwähnte Konferenz.

Luftangriff auf den Rigaischen Meerbusen.

Berlin, 11. September. Am 12. September haben deutsche Wasserflugzeuge einen Angriff auf russische Seeferienkäfte im Rigaischen Meerbusen und auf Riga-Dünaburg gemacht. Ein der Flugzeuge richtete vor der Bucht ein feindliches Flugzeug-Mutterkreuzer und besetzte es mit Erfolg mit Bomben; Brandwirkung wurde beobachtet. Ein anderes Flugzeug griff einen Zerstörer mit Bomben an und erzielte einen Treffer. Ein drittes entdeckte in der Arensburger Bucht ein Kreuzer-Mutterkreuzer und brachte ihm zwei Treffer bei. Dem vierten Flugzeug, das bei Riga einen Kampf mit zwei russischen Flugzeugen zu bestehen hatte, gelang es, an einen Zerstörer heranzukommen und auf ihn einen Treffer zu erzielen. Das fünfte traf zwei feindliche getauchte U-Boote vor Düna an und bewarf sie mit zwei Bomben; der Erfolg konnte nicht festgestellt werden. Das letzte Flugzeug erzielte auf der zum Torpedobootbau für die russische Marine bestimmten Wäldgrabenwerft in Dünamünde sechs Treffer in den Werkstätten und auf den Gellingen. Die Werkstätte in Brand. Einem der Flugzeuge begegnete im Rigaischen Meerbusen ein russisches Segelschiff, welches versenkt wurde, nachdem die Mannschaften gerettet war.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Haltung Griechenlands.

Frankfurt a. M., 15. September. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Athen Nachrichten melden gleichlautend über den steigenden Muth des griechischen Volkes gegen die die Selbstbestimmung und Souveränität Griechenlands empfindlich verletzenden Maßnahmen Englands und Frankreichs in den griechischen Hafenorten. Der französische Gesandte in Athen berührt, wenn auch vorsicht abendungsweise, bei Venizelos den Durchzug englischer und französischer Kontingente über Saloniki auf serbisches Territorium. Venizelos bezeugte dieser Andeutung nicht und schenkte sie absichtlich überhöret zu wollen. Venizelos mag noch mit einem Teile seines Herzens zum Bierverbande gebunden, mit dem Verstande hat er es sicherlich nicht mehr. Die serbische Diplomatie an der Metropolis bietet, unterstützt von der Entente, ihr Möglichstes auf, um dem griechisch-serbischen Bründnis die Auslegung zu geben, daß Griechenland unter allen Umständen Serbien militärische Hilfe leisten müsse, auch dann, wenn Serbien vorerst nur den Angriff der Zentralmächte ausgeführt habe. Den amtlichen griechischen Kreisen liegt es ob, den, sich dieser Forderung anschließen. Ein Krieg Serbiens oder Griechenlands mit den Zentralmächten sei im Bündnisvertrag nicht vorgesehen, sonst hätte Griechenland schon beim Angriff Serbiens Ungeduld gegen Serbien ein Hilfekorps stellen müssen. Der griechische Generalfeldmarschall geht noch weiter. Er lehnt ein Eingreifen zugunsten Serbiens ab, auch dann, wenn der Verlauf eines solchen Krieges das Ergebnis zeigen sollte, daß Bulgarien sich den Zentralmächten anschließen würde, daß die Bulgaren von Ungarn und Serbien ein gemeinsames Gebiet hätten.

Fest 6000 Gefangene.

Strobes Hauptquartier, 14. September 1915. (Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unter teilweise sehr lebhafter Tätigkeit der Artillerie verlief der Tag sonst ohne wesentliche Ereignisse.

Ein schwacher französischer Vorstoß gegen das Schloßhaus von Capignoul (nordwestlich von Reims) wurde zurückgeschlagen.

Auf Trier, Mörchingen, Château Salins und Donauerschlingen wurden von feindlichen Fliegern Bomben abgeworfen, bei Donauerschlingen ein Personenzug mit Maschinengewehrfeuer beschossen. Es sind einige Personen getötet oder verletzt.

Aus dem über Trier erschienenen Geschwader wurde ein Flugzeug bei Sommeringen (südwestlich von Tensch) heruntergeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Auf der Front zwischen der Wilna und der Wilja (nordwestlich von Wilna) sind wir unter Kämpfen in weiterem Vorgehen. Es wurden 5200 Gefangene gemacht, 1 Geschütz, 17 Minenwagen, 13 Maschinengewehre und viele Vorräte erbeutet. Auch östlich von Wilna macht unser Angriff Fortschritte. Im Njemenbogen nordöstlich von Grodno gelangte die Verfolgung bis halbwegs Lida. Weiter südlich nähern wir uns dem Szjara-Abchnitt.

Der Bahnhof Lida wurde nachts mit Bomben beworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Verfolgung gegen die Szjara blieb im Fluß; feindliche Nachhut wurden geworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Raden.

Auch hier konnte der Feind die Verfolgung nicht aufhalten; einige Hundert Gefangene wurden eingebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den russischen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Bericht.

Wien, 14. September. (Amlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage in Dagestan ist unverändert. Der Feind griff heute früh unsere Stoppfront an, wurde aber abgewiesen.

Auch in Böhmen gingen die Russen unter Führung neuer Truppen an zahlreichen Stellen zum Angriff über. Während bei Komarow die Russen noch andauern, wurde der Feind bei Dubno und im Stuhel-Abchnitt überall unter großen Verlusten zurückgeworfen.

Unsere in Litauen kämpfenden Streitkräfte überschritten in der Verfolgung des Gegners südlich von Slonim die Griudna-Niederung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach den erfolglosen italienischen Angriffen der letzten Tage trat gestern in den größeren Kämpfen bei Piava ein Feuerüberfall unserer Artillerie den Feind aus einem mehrere Kilometer breiten Frontstück. Die flüchtenden Italiener erlitten große Verluste.

An der Triester Front wurden die Angriffsvorstöße schwächer feindlicher Abteilungen gegen unsere Stellungen bei der Grenzbrücke im Popenatal (südlich von Schludersbach) und im Lonalegebiet abgewiesen.

Im großen und ganzen herrschte an der Südwestfront Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Die Rother-Tischler.

Von August Friedrich Kranz.

(Nachdruck verboten.)

Der Paul oder hatte ihn verstanden. Die Schuppen fiel es ihm bei den Augen, und lange noch sah er, die Ellbogen auf die Arme gestützt, und die Hände sich ineinander verwickelnd, auf seiner Werkbank und dachte nach sich hin.

Du erst fühlte er den Schmerz, wie sehr er an seiner Mutter hing, um erst, da er wusste, daß er bald, vielleicht allgütig sie bestreiten würde. Und er ahnte, daß er vieles, was er unter ihrem Brauche getan zu haben wünschte, auch erlangen würde.

Da hing ihm die Erinnerung an den in der wahren Götterwelt, der im Reich der Toten im Reich der Geister war, als er eines Tages, bei ihrer plötzlichen Erscheinung erschreckt, meinte, die Welt habe vor ihm: daß es Erlösung sein würde, frei zu werden von ihrem Brauche.

Das war ihm auf. Die wänter fürchte er sich auf die Arbeit und schaute in mehreren Stunden nach, als wäre ein einziger Tag. Aber die Arme ließ ihn nicht los, und ein Schmerz kam in sein Herz, wenn er bei der Mutter war, etwas Bekümmertes, und er wußte, dem Namen Paul ihrer Augen an, daß die Rother, die so glücklich war in seiner neu erworbenen Liebe, seinen Mutter, er habe wieder etwas auf dem Gewissen, das er zu überlegen bemüht sei.

Die große Liebe sah den Kopf, was das sein konnte. Ihre Augen schienen den das wänter setzen in seinen Augen, als wären sie ein Feuer, das ihn so oft überglühete, und die große Liebe sah den Kopf, was das sein konnte. Ihre Augen schienen den das wänter setzen in seinen Augen, als wären sie ein Feuer, das ihn so oft überglühete, und die große Liebe sah den Kopf, was das sein konnte.

Die große Liebe sah den Kopf, was das sein konnte. Ihre Augen schienen den das wänter setzen in seinen Augen, als wären sie ein Feuer, das ihn so oft überglühete, und die große Liebe sah den Kopf, was das sein konnte. Ihre Augen schienen den das wänter setzen in seinen Augen, als wären sie ein Feuer, das ihn so oft überglühete.

Der russische Bericht.

Petersburg, 14. September. Mitteilung des Großen Generalstabes von gestern abend: In den Gegenden von Riga, Friedrichstadt und Jacobstadt keine wesentlichen Veränderungen. In der Front an der unteren Schara und nordwestlich von Mitau keine wesentlichen Veränderungen. In der Front von Friedrichstadt bis zur zwanzig Kilometer nordwestlich von Friedrichstadt. Der hartnäckigste Kampf westlich von Jacobstadt in den Gegenden des Piskern- und des Sautenlees dauern fort.

Westlich und südwestlich von Danaburg unternahm der Feind eine beträchtliche Offensive. In der Gegend von Abeck und Tuglany und weiter südlich wickelten sich sehr erbitterte Kämpfe ab. Bei der Station Nowo-Swienkian wurde die Eisenbahn vom Feinde durchschnitten. Unter dem Druck des Feindes, welcher zwischen den Gegenden von Nowo-Swienkian und Wilna zu einer entscheidenden Offensive überging, zogen sich unsere Truppen zurück. In der Gegend der Bahnhöfe Bobradje sowie in der Gegend westlich von Wilna und weiter östlich, sowie bis zur Gegend von Drany keinerlei Veränderung. In der Front Drany-Moski hartnäckiger Kampf gegen den beträchtlich verstärkten Feind in der Gegend von Stibel und weiter östlich. Der Feind behnt seinen Angriff westlich von Stibel weiter aus. In den Kämpfen, welche unsere Nachhut aufnahm, um den Vorstoß des Feindes aufzuhalten, konnte unsere Artillerie ein machtvolles Feuer entfalten.

Aus der Linie Wolkowyski - Partus - Raza - Oren vorwärts der Feind auf der Straße nach Oren vorwärts vor. Seine Versuche, zu einer kräftigeren Offensive überzugehen, ließen überall auf vorbereiteten Widerstand und hatten keinen Einfluß auf den regelmäßigen sicheren Verkauf des geplanten Rückzuges unserer Truppen. Zwischen Dobro und Bimel waren im allgemeinen keine Veränderungen. In der Gegend östlich von Drogitschin keine Geschehnisse.

Gänzlich des Bahnhofs von Sarny halten unsere Truppen den Feind weiter auf. Der Feind versuchte längs der Flüsse Styr und Gorynia und weiter nach Osten, also in der Gegend von Polki, vorzudringen. In der Gegend von Berezhne hartnäckige Kämpfe. Westlich von Rowny, in der Gegend von Dubno und Kremenski machen die Oesterreicher erfolgreiche Angriffe.

In Galizien, in der Gegend von Tarnopol, drängen unsere Truppen unter dem ortsauglichen Artilleriefeuer des Feindes noch ein wenig vor, machten Gefangene, und erbeuteten Maschinengewehre. Wir warfen die Deutschen, die sich nach Norden zurückzogen, zurück. Am unteren Bereich in der Gegend von Jaiszgeri versuchte der Feind durch Übergeben zur Offensive unser Vordringen nach Westen aufzuhalten, wurde aber nach hartnäckigem Kampfe von neuem geschlagen und geworfen. Im allgemeinen haben die Untersuchungen der Russen und Oesterreicher den Anschein offensiver Operationen zu bewahren, was ihnen Verluste einbringt, die mit ihren Ergebnissen nicht im rechten Verhältnis stehen.

Die „Hesperian“ nicht torpediert?

Berlin, 14. September. Die W. Z. v. von zuständiger Seite erfährt, erscheint es auf Grund der bisher vorliegenden Nachrichten im Zusammenhang mit den an amtlicher Stelle bekannten Tatsachen so gut wie ausgeschlossen, daß ein deutsches Unterseeboot für die Versenkung des englischen Passagierdampfers „Hesperian“ überhaupt in Frage kommt. Zunächst bestand sich nach der planmäßigen Verteilung am 4. September 1915 kein deutsches Unterseeboot in dem Seegebiet, in dem die „Hesperian“ versenkt worden ist. Ferner ist nach den hier vorliegenden Schilderungen aus der englischen Quelle die Explosion eine derartige gewesen, daß aus ihren Wirkungen eher auf eine Mine, als auf einen Torpedoschuss geschlossen werden muß. Für diese Annahme spricht auch der Umstand, daß nach den vorliegenden Schilderungen das Schiff nahe am Vorsteven getroffen worden ist und zwei der vorderen Räume sich mit Wasser gefüllt haben.

Es wäre wünschenswert, wenn hierzu noch eine Anzahl weiterer Beweise kämen.

Als Landesverräter erschossen.

Strasbourg i. Elz., 14. September. In Mülhausen i. Elz. wird, nach der „Frankf. Ztg.“, durch Anschlag bekannt gegeben:

Ergebnis

wurde heute der Kaufmann Alfred Mayer, Speibauer und Großkaufmann. Er hatte das Vaterland an Frankreich verraten und war deswegen vom Kriegsgericht der Etappenkommandantur Mülhausen zum Tode verurteilt worden.

Armeehauptquartier, 13. September.

Der Oberbefehlshaber.

Strasbourg, 15. September. Gegen den am 25. März 1892 in Galsheim geborenen Redakteur Leo Wolf, der bis Anfang 1915 ausbrach das „Journal d'Alsace Lorraine“ in Strasbourg geleitet hat, ist vom dem außerordentlichen Kriegsgericht in Strasbourg wegen Vort- und Landesverrats ein Steckbrief erlassen worden. Das gesamte Vermögen, das Wolf in Deutschland besitzt oder ihm später zufällt, ist beschlagnahmt worden.

Der französische Bericht.

Paris, 14. September. Amlicher Kriegsbericht von Montag abend: In der Pfalz, sowie nördlich, östlich und südlich von Wissembourg, in den Abschnitten von Neufville, Rœulx, Rœulx und Wissembourg, durch das Geschützfeuer an. Westlich der Ort richtete unsere Artillerie ihr Feuer gegen die feindlichen Anlagen und gegen die Schanzarbeiten von Wehringues. Mehrere deutsche Infanterieabteilungen wurden von Wissembourg getrieben. Am Wissembourg-Kanal bombardierten wir heftig die feindlichen Schützengraben, Batterien und Lager in der Umgebung von Capignoul und Reuilville und bei Berth an der Artilleriekämpfe mit Bomben in der Champagne, in den Argonnen und zwischen der Maas und Mosel. Ausgehendes Bombardement in den Bogenen östlich von Neufville am Südkopf.

Als Vergeltungsmassnahme für die kürzlichen Bombardements von Lunéville und Compiègne durch feindliche Flugzeuge, überfiel ein Geschwader von 19 Flugzeugen am 13. September morgens die Stadt Trier, die mit etwa 100 Granaten belegt wurde. Der Bahnhof und die Reichsbank wurden sicher getroffen. Daselbst Geschwader warf bei seiner Rückkehr nach seinem Zugehörigkeitsorten, nachdem es in unseren Linien gelandet war, am Nachmittag 58 Granaten auf den Bahnhof Dommarh-Parconcourt.

Andere Flugzeuge bombardierten aus geringer Höhe die Bahnhöfe von Donauerschlingen an der Donau und Marbach in einem Gebiet, in welchem Truppenbelagerungen gemeldet wurden. Man konnte die Wirkung des Bombardements an seinen Zielen und an einem in Fahrt befindlichen Eisenbahnzuge feststellen, der anhalten mußte.

Wieder auf dem alten Fleck.

New York, 14. September. Reuter meldet: Ein Drahtbericht aus Washington, besagt, Graf Bernstorff sei durch die Möglichkeit des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen beunruhigt dort angekommen, um mit Staatssekretär Lansing eine Besprechung zu haben, die Klarheit schaffen soll. Die Entscheidung fällt heute oder morgen. Die Regierung habe bereits beschlossen, welchen Weg sie einschlagen werde. Die Lage sei deshalb schwierig, weil Deutschland sich weigere, im Falle der „Arabic“ Schadenersatz zu leisten. Das werde als ein Bruch des deutschen Wortes angesehen über die Sicherheit der Amerikaner auf See betrachtet. Dieser Punkt könne nicht den Gegenstand eines schiedsrichterlichen Spruches bilden. Man glaubt ferner, daß Graf Bernstorff die Mitteilung eines New Yorker Matrosen, nach welcher dieser gesagt habe, der Krieg sei unvermeidlich, wenn die Beziehungen abgebrochen würden, entschieden in Abrede stellen werde. Amtliche Kreise, die sich für die Richtigkeit der Mitteilung jedoch nicht verbürgen können, glauben, daß die Neuherkunft von Graf Bernstorff oder von Freunden in die Presse gebracht wurde, um das Staatsdepartement zu verwirren oder den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu verhindern.

Nach einer anderen Meldung aus Washington hat die Regierung über den deutschen Vorschlag in der Angelegenheit der „Arabic“ noch keinen Beschluß gefaßt. Man lasse in amtlichen Kreisen durchblicken, daß sowohl Deutschland wie die Vereinigten Staaten der Ansicht seien, daß die Entscheidung über die Frage der Vergütung des Schadens zugleich die Entscheidung über die Rechtmäßigkeit des deutschen Vorgehens in sich schließt.

Deutscher Fliegerangriff auf die englische Küste.

London, 14. September. Reuter meldet: Ein feindliches Flugzeug erschien gestern mittag über der Küste von Kent und warf einige Bomben ab. Ein Haus wurde schwer beschädigt, vier Personen verletzt. Das Flugzeug wurde von zwei Marineflugzeugen vertrieben.

Sobald sie glücklich machte: seine neu erwachte Liebe zu ihr, und seinen Widerstand gegen den Einfluß des Squiers. Dann war alles verloren.

Diese Sorgen trieben sie zum Handeln. Sie ließ eines Tages den Justizrat aus der Stadt kommen, um die Testamente zu machen. Was der Paul vom Vater her hatte, konnte sie ihm nicht nehmen; ihren Teil oder sollte er nach ihrem Tode nur erben, wenn er die Greis nicht heiratete.

Die beiden Jungen, Männer aus dem Dorfe, sahen verwundert auf, als sie diese Verbindung hörten, nichten verständnislos mit dem Kopfe nach Umhellen verhängt.

Das soll werden, sagte der Notar, wenn er das Mädel hoch heiratet?

Die Kräfte, die von den schweren Sorgen, die sie brühten, und von den Aufregungen der Vergangenheit schon sehr erschöpft, dazu auch von dem beschämten Blick der beiden Männer, den sie jetzt deutete, vertrieben war, sah den alten Herrn hilflos an: „Er wird ja mich, Herr Rat!“

Da polterte der Justizrat, der immer gleich aus dem Häusel geriet, los.

„Gott, so, da brauchen wir doch die ganze Geschichte nicht! Es scheint doch sein, daß er sie partout heiraten will. Was soll denn das mit dem Gelde werden, ha? Wir können's doch nicht in a Kaufhaus hängen!“

Die beiden Männer grübelten weiter, als wenn sie manches wüßten, was die Kräfte nicht wußte: als wenn sie sagen konnten: Ich nur aufstehen, von dem Geld kriegen soll, der Paul heiratet die Greis doch, der Schmeißer hat's schon überall gesagt.

Auf verschiedene Vorschläge des Justizrats enthielt die Greis sich, das Geld alsdann der Ringe zu werden, und schließlich beschien die beiden Parteien, die auf ihren vorliegenden Wünschen die Hände gefaltet hielten, als wären sie in der Kirche, die Tannen nach oben und dann zurück.

Als die Jungen fort waren und auch der Schreiber die Erde verlassen hatte, hielt die Kräfte den Justizrat noch mit sich, zu den Gedanken neigte.

„Ja, was soll's? Ich der Rat schmeißer. Den brauchen Sie nicht, wie's Vaterland. Das hat Kommissar schreier gesagt!“

„Was ist er für ein?“
„Da's doch doch das Schmeißer! Der schmeißer Sie selbst, ha?“
Ein letzter Schmeißer der Schmeißer, sag über das Schmeißer.

„Wenn's so weit ist“, erbot sich der Alte, „soll er zu mir kommen, ich wer' ihm die Eingabe machen!“

„Da könnt' er also heiraten, na gell?“
Der alte Herr fuhr wie der Blitz herum, putzrot im Gesicht vor Zorn.

„Heiraten?“ freischte er. „Heiraten? Der Grünshobel!“
„Ich kann nicht warten, bis er älter wird!“ erklärte die Frau ernst.

„Müssen Sie partout noch Endmutter wiegen, ehe Sie in die Grube fahren?“

Frau Rother lächelte schmerzhaft.
„Ich erleb' auch die Quitt nicht mehr. Aber der Paul braucht'n Soll, sonst wird er wie sein Vater! Und deswegen muß ich in erst eine Frau geben, ehe ich sterbe!“

Sie sagte das ruhig; aber in ihrem Ton war etwas, das dem alten Polsterer zum Herzen sprach. Er kannte die Familienverhältnisse des ganzen Kreises, und wußte auch, in großen Umständen wenigstens, was diese Frau Schmeißer durchlebt hatte.

Begütigend klopfte er ihr auf die Schultern:
„Sie haben recht, lassen Sie'n heiraten. Dem wird's gut tun. Und verdienen kann's ihm kein Mensch!“

Damit schlüpfte er in seinen großen Pelz, nahm Stod und Hut und knippte, den Oberkörper weit nach vorn gebeugt, zur Stube hinaus.

Frau Rother aber atmete auf: nun wußte sie, daß ihrem Paul nichts mehr im Wege stand.

Am nächsten Tage stand sie auf und kleidete sich an.
„Ja, ha'n Gung!“ erklärte sie dem verwundert dreinschauenden Paul.

„Soll ich mit Dir gehn, ha?“ fragte er bejorgt.
„Ne, ne, ne“, wehrte sie, „das muß ich alleine besorgen.“

Heber Nacht war's Sonne gefallen und der hätte das weiße Festeid, das die Erde in den Wäldern schloß, sich für wenig besorgt, wieder aufgeführt. Mit welcher Rede triefte sie dabei, lagen die Wälder und Felder, und die Bäume standen darin mit weißer Schmelze und an der Weiterseite noch ein weißer, als wären sie aus Silber geschrieben. Aber schon war eine neidischer Wind in den Wäldern, der ihnen ihnen Schmelze im Schmelze den zarten Schmelze wieder ab. Die Straßen hatten wieder solche, laubere Geleise, weiß von Schmelzen, und den Gärten und Gärten, auch den armen und verfallenen, waren vom weißen Schmelze wieder ab. Jeder Baumstamm, jede Stämmele soll mit seinem Schmelze aus seiner weißer Welle löst in den feinen Wäldern wie ein Stinken, das in einem Stille ha' gell.

**Verband der Gemeinde-
und Staatsarbeiter
Filiale Breslau.**



Als weitere Opfer des Weltkrieges
fielen unsere Mitglieder:

- Friedrich Walter**
Marstall
 - Paul Vortisch**
Marstall
 - Fritz Heiber**
Marstall
 - Gustav Langner**
Laternenwärter
 - Rich. Behnisch**
Hospitaldiener
 - August Faber**
Strassenbahn
 - Paul Täuber**
Strassenbahn
 - Robert Waike**
Wasserwerk
 - Herm. Grzmehle**
Ransern
 - August Neumann**
Gaswerk II
 - Joh. Kuschmitz**
Gaswerk II
 - Fritz Rother**
Gaswerk II
 - Julius Scholz**
Gaswerk III
 - Josef Klutz**
Gaswerk IV
 - Paul Jonak**
Gaswerk IV
 - Franz Scheitza**
Gaswerk IV
 - Wilb. Panthaler**
Gaswerk IV
 - Fritz Kassner**
Hafen
 - Berthold Haase**
Hafen
 - Max Flechtner**
Hafen
 - Wilhelm Weber**
Hafen
- Ehre ihrem Andenken!



Wehmütige Erinnerung

zum Todestage
meines innigstgeliebten Mannes, des Unteroffiziers

Robert Melcher

gefallen am 15. September 1914.

Ein Jahr der Trauer ist vergangen,
Dein liebes Bild lebt immer in uns fort,
Und ob auch Jahre kommen, Jahre gehen,
Noch klingt im Geist manch liebes Wort.
Wenn sehnsuchtsvoll auch das Verlangen,
Es bringe Dich nimmermehr zurück,
Denn ruhe wohl! Ob wir auch weinen
Und Trennungsweg das Herz erfüllt,
Einst wird uns Gott aufs neu vereinen,
Der alle Schmerzenstränen stillt.
Denn werden wir in Himmels Höh'n
Einander fröhlich wiedersehn.

4360

Östlich, den 15. September 1915.

Gewidmet von Deiner nie vergessenden Frau
Martha Melcher geb. Kalbe
nebst Schwestern Walter
sowie Mutter und Geschwistern.



**Mass-
Bekleidung
für Herren**

in hochmoderner, sparter Ausführung zu
bekannt soliden Preisen.
Jederzeit reiche Auswahl in besten deutschen Stoffen

Anfertigung in kürzester Zeit unter
absoluter Garantie besten Sitzes!

S. Guttentag

Versand- und Modehaus
Altbückerstrasse Nr. 5, I.-III.

Gute Speise-Kartoffeln
à Zentner 4.25 M., frei Haus, gibt ab
Aloys Sandmann, Kartoffelhandlung
Mariannenstraße 14. [4837]

Verkaufe gebr. Möbel,
Schränke, Kommoden, Bettst., Sofas
in schön. Farb. bill. Friedrichstr. 17.
4368

Trauer

Blusen, Röcke,
Kostüme, Mäntel,
Kleider, Stoffe,
unerreicht billig.
Klara Ranschke
Albrechtstr. 49 I.
2. Viertel vom Ring links.

Ausnahmepreis gültig 3 Tage!
Verkauf **Schleiderköpfe**
10 Pf. - Paket 20 Pf. [4835]
Ad. Lange, Pöppel, Bayerische Str. 47.

**Auf
Kredit!
Möbel-**

Ausstattungen
sowie einzelne Stücke
Polsterwaren,
Konfektion,
Manufakturwaren
Bilder, Uhren
kleine etc. ohne
Anzahlung.

**Karsunky
& Co.**

Rosenkalerstr. 2, I.
gegenüber dem Hoftheater

K. u. k. österr.-ungarisches Konsulat in Breslau.

**Musterung des Jahrganges 1897
und Nachmusterungen.**

Auf Grund der in Oesterreich-Ungarn verfügten **Ausdehnung der Landsturmpflicht** haben die männlichen Angehörigen der Monarchie, welche **im Jahre 1897 geboren** sind und in den Provinzen **Schlesien und Posen** wohnen, bei den vom k. u. k. Konsulat abgehaltenen **Musterungen** zu erscheinen.

Die **Musterung** findet in **Breslau, Neudorfstraße 35, Restaurant Tivoli, vom 22. bis 30. September** täglich **um 8 Uhr früh** statt und haben die Landsturmpflichtigen nach den Anfangsbuchstaben ihrer Familiennamen zu erscheinen und zwar:

am 22. September die Buchstaben	A-D
" 23. " " "	E-G
" 24. " " "	H-I
" 25. " " "	J-K
" 27. " " "	L-N
" 28. " " "	O-R
" 29. " " "	S, Sch, Sz
" 30. " " "	T-Z

Landsturmpflichtige der **Jahrgänge 1891 und 1873-1877**, welche seit Kriegsbeginn **überhaupt noch nicht** gemustert wurden und Landsturmpflichtige, der **Jahrgänge 1892-94 und 1878-1890**, welche einer **zweiten Musterung** (Landsturmlimitationsblatt K) noch nicht unterzogen wurden, haben sich an den oben angeführten Tagen zur **Nachmusterung** ebenfalls zu stellen.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß jeder Musterungspflichtige ein **ordentliches Ausweisodokument** (Reisepaß, Arbeitsbuch) oder mindestens eine **behördlich bestätigte Photographie** mitzubringen hat. Musterungspflichtige, die sich über ihre Person nicht einwandfrei ausweisen, müssen zurückgewiesen werden.

Mittellose Musterungspflichtige haben sich mit einem diesbezüglichen behördlichen Ausweise zu versehen, worauf ihnen die Her- u. Rückreisekosten ersetzt werden.

Der k. u. k. österr.-ungarische Generalkonsul.
Freiherr von Pitner.

4364

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt - Inserate

in der Volkswacht kosten die kleine Zeile

nur 15 Pfennige

Junger Arbeiter

aus der Maschinen- oder Holzbearb.-Branche bei hohem Lohn für dauernde Stellung gesucht.

Schneidfabrik, Gartenstrasse 10.

Ein Mechaniker

bewandert in Reparaturen für
Nähmaschinen oder
Schreibmaschinen
für et gegen Neues Gehalt
(dauernde Stellung. 4352)

M. Eohmeyer
Posen, Viktoriastr. 18.
Größtes Geschäft f. deutsche Näh-
maschinen und Schreibmaschinen
in der Provinz Posen.

Kultur und Nation

25 Pf.

Am 12. d. Mts. verstarb unser Mitglied

Emanuel Peters

im Alter von 49 Jahren.

Sein Andenken werden sich in Ehren halten

in **Posen in beiden Trambahn-Stationen**
(Wormschützengasse Station)

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 3 Uhr, von
Trambahn-Station 25 aus, statt. Grabstein 4363

Buchweizengrüße und Weizen
neuer Ernte empfiehlt
Karl König, Markt (Hoflein).

Jamen - Filzhüte
direkt

in der Fabrik
Friedrich & Krebs,
Gartenstr. 20, neben der Hofkirche.



Gedenk-Tafel

Im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschafter.

- Tischler Alfred Schulze
Parkettleger Emil Böhm
Tischler Georg Dammer
Tischler Ernst Schmidt
Tischler Max Ksyk
Stellmacher Reinhold Haude
Tischler Paul Steuer
Tischler Richard Bürger.

Ehre ihrem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 15. September.

Die österreichisch-ungarischen Landsturmpflichtigen

des Jahrgangs 1897, der Jahrgänge 1891 und 1873 bis 1877, der Jahrgänge 1892 bis 1894 und 1878 bis 1890 haben sich den 22. bis 30. September im 'Livol' auf der Neuborffstraße zu stellen.

Milchsteuerung!

Nicht weniger als 24 Pfg. kostet jetzt das Liter Milch in Breslau. Schon zweimal wurde der Preis während des Krieges erhöht. Aber die Milch soll noch teurer werden.

Der Reichsverband deutscher Milchhändlervereine will der Presse mit, daß die Milchproduzenten jetzt ganz allgemein höhere Preise fordern, jedoch das Publikum mit einem Preise von 30 Pfg. pro Liter rechnen müsse.

Den Landwirten gemacht: Sinnweise, daß es deren patriotische Pflicht sei, die Milch zu billigeren Preisen abzugeben, umso mehr als sie alle anderen Waren bereits teuer bezahlt erhalten.

Vor einem Jahre.

15. September: Die über die Save eingebrachten Kräfte der Serben zurückgeschlagen.

Aus aller Welt.

Ein anständiges Geschäft.

Der Weltkrieg bot einer ganzen Menge zweifelhafter Gelegenheiten die günstige Gelegenheit, sich 'gesetzlich' zu betätigen. Die Gründungen schossen förmlich wie Pilze aus der Erde.

Ein Stiergefecht in Leipzig-Connewitz.

Als am Montagmorgen gegen 1/2 Uhr in der Schlachthalle des Leipziger städtischen Schlachthofes als letzter noch ein harter ausgewachsener Stier seinem unvermeidlichen Schicksal geweiht werden sollte, wurde das Tier, von einem plötzlichen Freiheitstrieb erfasst, wütend und riß gewaltig an seinen eisernen Fesseln.

Preisen festhalten und könnten die Milch ohne Verzicht nicht abgeben.

Es wird Sache der Überwachungskommission sein, unter Anwendung der kriegsrechtlichen Bestimmungen, wonach das zu bestrafen ist, der für Verfall des täglichen Bedarfs - besonders für Lebensmittel - ungewöhnlich hohe Preise fordert, nicht nur dem Handel, sondern ganz besonders dem Erzeuger auf die Finger zu legen.

Der 'Verband deutscher Milchproduzenten', eine agrarische Interessenvertretung, fordert in einem Rundschreiben keine Mitglieder auf, höhere Preise zu fordern, weil die Nachfrage groß ist, das Angebot dagegen fast gänzlich fehlt.

Die Preistreiber sind also wieder rücksichtslos am Werke; sie erreicht gewiß auch ihr gemeingefährliches Ziel, wenn nicht endlich die Bundesratsverordnung gegen den Wucher scharf gehandhabt wird.

Donnerstag Partei-Versammlung.

Morgen Donnerstag, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins. Auf der Tagesordnung steht der Bericht über das erste Vierteljahr 1915/16, die Neuwahl eines Vorsitzenden und ein Vortrag des Generalsekretärs Kimmert über die Kriegsverletzungen-Fürsorge.

Spiritusglühlicht.

Aus Berlin wird unter anderem geschrieben: Trotz aller Bemühungen wird der Bedarf des Zivillieferung an Leuchtspiritus für den kommenden Herbst und Winter nur zu einem Teil gedeckt werden können.

Die Reichs- und Staatsbehörden sind daher seit längerer Zeit bemüht, für die Schaffung von Ersatzbeleuchtung zu sorgen. Seitens der Reichs- und Staatsbehörden ist die elektrische oder Gasbeleuchtung an Stelle der früheren Petroleumbeleuchtung getreten.

Das für die Nachtbeleuchtung erforderliche Karbid wird aber im kommenden Winter nur in mäßigen Mengen zur Verfügung stehen, da die Karbidfabriken verlagert sind.

Ein fast vollkommener Ersatz der Petroleumbeleuchtung ist in der allerdings etwas teureren Spiritusbeleuchtung gegeben. Nach dem von den Behörden durch geeignete Maßnahmen die Verwirklichung hinsichtlich der Spiritus gesichert worden war, ist unter Mitwirkung und Aufsicht der obersten Reichs- und Staatsbehörden eine Karbidgesellschaft, die Spiritus-Glühlicht-Kriegsgesellschaft m. b. H. in Berlin, Leipzigerstraße 2, gegründet worden.

Um die Einführung der neuen Brenner nach Möglichkeit zu fördern, sind die Staats- und Kommunalbehörden bereit, die Beihilfen auf die Brenner zu sammeln und der Kriegsgesellschaft die Sammelaufläge zu übermitteln.

Die neuen Brenner lassen sich auf jede Petroleumlampe aufschrauben.

Da die Umänderung vorhandener Petroleumlampen in eine Spirituslampe immerhin eine gewisse Sachkunde voraussetzt, empfiehlt es sich, hiermit die Kleinbändler zu betrauen, bei denen die Brenner gekauft werden.

Die neuen Spiritusbrenner haben eine Lichtstärke von durchschnittlich 50 Kerzen, gegenüber 18 Kerzen der Leucht-Petroleumlampen. Ihr Spiritusverbrauch beträgt etwa ein Zwölftel in der Stunde, sodass sich die Betriebskosten bei dem gegenwärtigen Preise des vergällten Spiritus von 60 Pfg. für das Liter auf 5 Pfennige für die Brennstunde stellen.

Weiter ist von der Reichsleitung angesetzt worden, überall dort, wo der Bedarf an Licht nur teilweise gedeckt werden kann, größere Säle in Schulhäusern oder dergleichen für die Bevölkerung zur Verfügung zu stellen.

Kriegskinder-Fürsorge.

Durch den Krieg sind viele Tausende von Kindern in Not geraten. Die Väter stehen im Felde zum Schutze der bedrohten Heimat, die Mütter sind tot oder gehen in Arbeit.

In einem Bericht, den jetzt die geschäftsführende Vorsitzende Frau Johanna Kistling erstattet, lesen wir, in Breslau ist bald nach Kriegsausbruch ein Kriegskinderheim eingerichtet worden, wofür auch reiche Spenden einliefen.

Die Kriegskinder-Fürsorge äußert sich je nach der Lage der hilfsbedürftigen bedauernd. In manchen Fällen streift sie sich nur auf pflanzliche Fürsorge innerhalb der Familie.

Die durch die Entfernung aus den häuslichen Verhältnissen Einzelkinder werden können, so sorgt der Verein für ihre geeignete Unterbringung, zunächst in das Kriegskinderheim in Breslau-Weinberg.

Familienpflegestellen, namentlich solche auf dem Lande, stehen dem Verein für seine Schützlinge jeder Konfession, dank der Hilfsbereitschaft vieler Kreise, zur Verfügung.

Unsere Aufgabe während des Krieges ist es, sagt der Bericht zum Schluß, 'elende, körperlich schwache Kinder in gesunde Umgebung und Pflege zu bringen, sittlicher Verwahrlosung auszusetzen, die Gefahr der Straße zu entziehen.'

Augen und drang in die Weichteile des Schädels ein. Bald legte sich der Betroffene betäubt zur Seite, befaß aber nochmals die Kraft, sich zu erheben, wurde nun aber überwältigt, gefesselt und von Fleischergesellen nach Anlegen der Blende abgestochen.

Neuer Ausbruch d. S. Wes. b.

Paul 'Secola' befindet sich der Weim in neuer Tätigkeit. Er stößt Wache und Lava aus. Das Volk von Neapel veranlaßt sich am Rai und auf den Anhöhen, um das großartige Schauspiel zu bewundern.

Schweine für Dänemark. Aus Dänemark schreibt man dem 'Berl. Tagebl.': Aus 30 Gemeinden des Kreises Wittlage wurden 2150 Schweine gesammelt, die jetzt in fünf Eisenbahnwagen als Viebesgabe nach dem ostpreussischen Kreise Stallupönen abgehen.

Die 'Wona' mit 7000 Schweinen abgelehnt. Ueber 7000 Schweine, die Eigentum der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft sind und in den verschiedenen Abteilungen in Berlin eingefahren waren, sind durch äußere Einflüsse in einen Zustand verickt, daß sie die Stadt Berlin die Abnahme dieser Schweine ablehnen.

Der Ueberrunder Regonds ein Groß-Vertmer. Der Lieger, der den französischen Helden Regoud herabgeschossen hat, stammt aus Neulöhlin. Er heißt Walter Klunduski und ist der Sohn eines Neudöllners Gerichtsvolksherrn.

Drei Monate Gefängnis für Ueberziehung der Polizei-Kunde. Vom Landgericht Altona ist am 10. März der Speisewirt Albert S. zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Todessturz im Kaiserberg. Die etwa 50 jährige Gutsbesitzerin Lotte Fieglstrum aus München wollte eine Tour nach Kopsförl machen. Sie wurde, da sie allein gehen wollte, vor der Gefährlichkeit ihres Unternehmens gewarnt.

Aus einem fahrenden Eisenbahnzug gekürt. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf der Strecke Hamburg-Bremen. In den um 5 Uhr nachmittags von Hamburg abgehenden Personenzug wurde zwischen den Stationen Kleden und Buchholz plötzlich die Lokomotive gezogen, so daß der Zug auf offener Strecke halten mußte.

Somit Berliner Jungen sich beschäftigen. Unter verdächtigen Umständen wurde am Sonntag nachmittag die Leiche eines unbekannten Mannes vor dem Grundhild-Werft 9 aus der Kanäle geborgen. Die Leiche waren mit einem Strick zusammengeknüpft, und an der Nase befand sich eine künstliche Verletzung.

Wann die Leiche gefunden. Die Leiche wurde am Sonntag nachmittag in der Nähe des Kaiserbergs gefunden. Die Leiche wurde am Sonntag nachmittag in der Nähe des Kaiserbergs gefunden.

Im Unterseeboot.

Großes Hauptquartier.

Jugendvoll an der sandigen Nordsee küste zwischen Sylt und Norderdamp — an einem herrlichen Sonntag-Morgen — fuhr es in den Hafen ein. Ein grauer Fischkahn, links und rechts eine Reihe von Böden, ein schmaler grauer Turmruiter in der Mitte, hinten eine hohe Holztaube, an der die deutsche Kriegsflagge wehte — so steuerte es auf uns zu. Ich dachte, ein U-Boot schliche auch über dem Wasser lauflös wie ein Tier der Nacht, aber dieses zische, jurete, lautete laut. „Bei ruhigen Wetter hört man sie draußen von weit her“ — sagte der junge Flaggenleutnant. Vor und hinter dem Turm standen Männer, in dunklen Anzügen ohne Kopfbedeckung. Aus dem Turm sah ein Menschenkopf. So kamen sie näher. Das Wasser rauschte über den flachen Bug. Ein junger Mann mit blauer Mütze, der vorn saß, salutierte. „Wasso, kleiner Schmidt“, rief der Kapitänleutnant vom Ufer hinstehend. Dabei dachte er an ein englisches Frachtboot von 3000 Tonn. Und dann lagen sie plötzlich an der Mauer zu unseren Füßen.

Am meisten erstaunten mich die Menschen: bleich von der togelangen Fahrt bei wenig Luft.

Keine weitergebräunten Seelen, sondern Maschinenarbeiter.

Sie waren sechs Tage lang an der schmalen Linie zwischen Leben und Tod gefahren — aber aussah überauslebend. Freilich sah ich Stille, Gefährlichkeit, einer nach dem anderen taucht aus dem grauen Fisch herauf, aber niemand tauchte — ein Beschäftigter von stammem Leben. — Der Kommandant trat zu uns. Auch er in seinem schmuddeligen Dienstanzug trugen den blauweiß glänzenden Sonntagsmuffen seiner Kameraden wie ein praktischer Ingenieur ansiehend — kein Anzug fleckig von Öl — sein Gesicht etwas ruppig, weil togelang nicht rasiert — auch er bleich und ziemlich schweißig. Das erste, was er fragte, ist der Name des bei Horns Miss angekommenen englischen Kreuzers. Von seiner oben besetzten Fahrt sagt er nichts.

Nirgend habe ich soviel Schwerearbeit gesehen

wie bei den U-Bootleuten. Nur einmal, als es die Nordsee karta von einer Hand in die andere nimmt, jetzt er seinem Nebenmann einen rotangestrichenen Punkt der englischen Küste. Der Nebenmann nippt mit dem Finger und klopft ihn auf die Schulter.

Dangsam schweben wir über den Pfad. Die eben angekommene Besatzung verschwindet im Vordach. Wir werden einem U-Bootskommandanten vorgestellt, der uns mit in sein Boot hinführen will. Wiederum ein junger, ein ganz junger Mensch! Nirgend habe ich soviel Jugend in verantwortlichen Stellen gesehen wie bei unserer Marine. Torpedoboote- und U-Bootskommandant, Marine-Flugplatzleiter und Kapitänleutnant — die meisten sind blühend, manchmal ohne die Würde der Anciennität (Gott sei Dank), aber immer mit dem Schwung und der Energie und dem Glanz, so jung und schon zu so Großem berufen zu sein. — Und dann hierher wie über ein schmales Brett

in den Turmruiter des grauen Fisches hinein.

Es lag still an der Mauer. Die Wellen ebneten leise und leicht über seine breite Nase.

Am der gelben Wände Stahlringe, die oben das Periscope trägt, mich festhalten, während ich mich durch einen engen Gang hinunter, und hier unten ein elektrisch erleuchtetes Maschinenhaus von Röhren, Zylinder, Ventilen, Triebwerk, Rührern, Niederleitern, Manometern, Messungen, Schwimmgärten, Akkumulatoren, Sicherungen, Transformatoren, bekannten und unbekanntem Schmiedestellen. Trotz der heißen Luftführung von oben, liegt der Gelgenoch zuerst dröhnend auf unserem Kiem. Da ich aufrechtstehend mit dem Kopf an die druckspannte Decke lehne, lege ich mich auf ein Kissen, mit braunem Wachsblech bedeckte Seitenbank — und ganz allmählich in großen Umrisen werden mir die einzelnen Maschinen klar. Der junge Kommandant erklärt sein Boot. Manche allzu neugierige Frage beantwortet er mit einem schätzenden Achselzucken. Er klopft an eine Stelle: „Hier liegen die Tanks, die mit Wasser gefüllt werden, wenn das Boot untertaucht.“ Er klopft auf eine Maschine: „Diese Maschine presst das Wasser aus den Tanks hinaus, wenn das Boot wieder in die Höhe soll.“ Er klopft in eine Ecke: „Hier produzieren wir brauchbare Luft, wenn wir zu lange unter Wasser liegen.“ Dann macht er uns die Steuerung klar: wie der Flugapparat immer einfacher wird, immer mehr dem natürlichen Steuerungsmethoden des Vogels sich nähert, so das U-Boot dem des Fisches. Mehr einer Fovelle hin und her, auf und ab schalten zu können, das ist

Das Gerat der U-Boots-Struktur.

Und in verblüffend schneller Zeit konstruieren unsere Ingenieure das, was die Natur ihrem Weisen erst durch jahrtausende lange Anpassung und Vererbung beigebracht hat.

In diesem schmalen Raum ist für getrennte Offiziers- und Mannschaftenskäume kein Platz. Wie in der vorbersten Feuerlinie des Grobarkrieges schließt hier das enge Zusammenklemmen in ständlicher Gefahr eine echte Kameradschaft. Und noch ein selb mit auf. Das Volk schafft sich seine Helden selber, eigenwillig, ja eigenstümmig. Es benützt heute die Erlöse der U-Boots-Waffe einfach um diesen jungen, fettschen Bootsführern, deren Klugheit so recht für Massentische geeignet sind. Ein einziger Blick in das U-Boot zeigt jedoch, wieviel höhere technische Hände hier zusammenarbeiten müssen, um überhaupt die Grundzüge irgend eines Erfolges zu sichern. Wie bei keiner anderen Waffe, ist hier

Jeder Einzelne von unerschätzbarem Werte.

Neben dem natürlichen Führer hat der technische Leiter hier überaus große Bedeutung. Und für das bewundernde Auge ist auch hinter ihm auf all die Hunderte von technischen Brillanten, Arbeitern, die in den letzten zwanzig Jahren emsig und heimlich gearbeitet und von denen viele bei uns und anderswo ihre Verdienste mit dem Tode bezahlt haben.

Wie wir in dem Brauch des grauen Fisches unbeschädigt und seine Hände mit den Augen betasten — wir leben das Schicksal, durch das der Kommandant mit den Schiffen redet, wir sehen ein paar Gewehre hängen, wir sehen Schutzmantel, wir sehen durch das Periscope den Horizont — aber immer läßt

uns der Gedanke nicht los an die schwarze Stunde dieser kleinen Boote — immer schwebt durch diesen engen Raum der schwarze Gedanke an den Tod. Vielleicht ist die Rechnung falsch. Vielleicht ist die Stromauslastung eines einfachen Motors nach sechs Stunden Trommelfeuer „ausführlicher“, als eine U-Bootsfahrt in die Tiefe der See. Dennoch — wir blicken auf diese U-Boots-Matrosen, die da weit in den Nicht und Luftschichten herumwachen, mit besonders liebevollen und sorgvollen Gedanken. Ein 23-Jähriger-Gesicht ist schließlich dasselbe Wunder, wie dieser grau-fische. Aber über diesem grauen Fisch und seinen Denken liegt das Unheimliche, das Rätselhafte alles Neuen, das wir noch nicht ganz begriffen haben.

Wir sind gerade beim Periscope

und schauen über dies lange, verstellbare Stahl-Rohr, dessen Verlust auch zugleich das Ende des Bootes bedeutet — als sich plötzlich oben im Fischen ein lautes Rufen von Surra! und Bravo! erhob. Die Matrosen schrien hinauf und saßen von draußen ein zweites Boot heraufschauen. Die Besatzung stand an Deck und winkte. Am Ufer, wo sich jetzt eine ganze Reihe von U-Boots-Booten eingehend habe, klopfte man in die Hände und salutierte. Das Boot machte etwas Großes vollbracht haben, denn als der Kommandant das Ufer betrat, wurde er von allen Seiten umringt und begrüßungsfroh. Auch er sah aus wie ein Meereskrieger. Das einzig Glänzende an ihm war das glatte Haar auf der linken Brust. Auch er hatte eine Seekarte in der Hand. Und auch auf seiner Seekarte war hier und da ein rotes Zeichen.

Jetzt erzählt der Flaggenleutnant von den Schwierigkeiten des modernen U-Bootskrieges.

von den wütenden Kämpfen mit den zahllosen kleinen bewaffneten englischen Fischdampfern, mit Drallsperre und Trablöchern. Er erzählt von U-Booten, bei deren Anblick es uns eiskalt über den Rücken läuft (und von denen nach dem Kriege viel Zeit sein wird, zu berichten). Aber von einem U-Boot erzählt er eine Geschichte, die wie eine alte Sage klingt. Dem U-Boot war plötzlich mitten im feindlichen Seegebiet der Kompass wertlos geworden. Ohne Verbindung mit anderen deutschen Einheiten — weil von der deutschen Küste — wie es jetzt so unklar, unfähig weder über noch unter Wasser die Heimat zu erreichen. Da gelang ihm die funktentelegraphische Verbindung eines deutschen Stations. Möglich war es, daß er, daß draußen viele hundert Seemeilen weit eines von unseren kleinen grauen Fischen hilflos trieb. Was nun? Schnelle Hilfe tut not: Kreuzer, Torpedoboote — unmöglich. Endlich erklärt sich ein Marineflieger bereit, das Boot zu suchen. Mit Windeseile fliegt er von der Küste auf — über die endlos leere graue Fläche, über feindliche Vorpostenboote und feindliche Schwärme hinweg — bis er an der angegebenen Stelle das Boot findet. Der Flieger geht in kurzen Spiralen bis fast aufs Meer — ein paar Rufe, ein Surra!, ein paar Flaqsignale — dann kehrt er langsam um — und dann folgt der graue Fisch der Spur des weißen Vogels, bis endlich beide die heimische Küste erreichen.

Dr. Adolf Rüller, Kriegsberichterstatter.

Schlesien und Polen.

Wohlan, 15. September. Einer der Besten ist auch hier dem Weltkrieg zum Opfer gefallen. Sweden traf die Nachricht ein, daß unser unerwählter Kämpfer für die Arbeiterfrage, Sigarrentmacher Karl Scheide aus Ganshof, in Rußland sein junges Leben hat dahingehen müssen.

Als die sozialistische Bewegung auch im Woiwodschaft Gubrow-Straw-Wohlan in Fluß kam, war unser Scheide der erste, der unbestimmt um die große Gegend am Ort, die Gründung eines sozialdemokratischen Wahlvereins in die Hand nahm. Und als keiner der zahlreichen Sozialisten in der Beamtenstadt Wohlan sich getraute, seine Solidaritäten zu Versammlungen herzugeben, stellte der verstorbenen Genosse sein Grundstück in Ganshof zu diesem Zweck zur Verfügung. Hier wurden auch die ersten öffentlichen Volksversammlungen unter freiem Himmel abgehalten, was nicht wenig den Haß gewisser Kreise erregte. Wer erinnert sich nicht des Tages, als bei schneidender Kälte und Schneesturm im Wahljahr 1911/12 Hunderte von Wohlaner Arbeitern nach Ganshof „zum kleinen Scheide“ in die Versammlung auf dem Hofe pilgerten. Serner opfervollen Tätigkeit, die ihm überall die Liebe und Achtung seiner Mitarbeiter und Gleichgesinnten eintrachte, war es vornehmlich zu danken, daß die Anhänger unserer Sache und die Zahl der „Volksmacht“-Besitzer im bescheidenen Wachsen blieb.

Nun ist auch er dahingegangen, begraben in fremder Erde, und viele trauern um diesen Helden, braven Menschen. Und wenn die denkenden Arbeiter Wohlans dessen eingedenk bleiben, was Scheide in rastloser Tätigkeit für sie einsetzte — ist er doch in der Neujahrsnacht 1910/11 mit unserem Freunde Michel per Rab nach Breslau gefahren, um einen Referenten für eine Volksversammlung aufzutreiben — so dürfte hierin wohl der Hinweis gegeben sein zum treuen Festhalten an der Sache des für das Vaterland Gefallenen, und ihm damit der aufrichtigste Gedenkschein gesetzt sein. — Ruhe wohl, lieber Freund, in russischer Erde!

Neustadt O.S., 14. September. Von den Stadtbehörden. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Ansuchen des verstorbenen Stadtoberordneten R. Geislich in der üblichen Weise geprüft. Dann wurden eine Anzahl kleinerer Vorlagen angenommen und den Vorschlägen der Kommission für die Wahlen zu den verschiedenen Deputationen und Kommissionsangehörigen zugewiesen. Dann kam ein Dringlichkeitsantrag zur Beratung. Die häufigen mechanischen Schußfabriken haben sich, um den Arbeitsmangel zu haben, die größte Mühe gegeben, Kriegslieferungen zu erhalten, aber dergestalt, nach monatelangen Verhandlungen, wobei die tatkräftige Mitwirkung des Herrn Bürgermeisters lange besonders Dank und Anerkennung verdient, ist es gelungen, etwas zu erreichen, indem Herr Fabrikbesitzer Jannas zugleich als Vertreter der Schußfabriken Jol. Bösel, Joh. Hanel und Zrinich mit dem Stadtschulzeamt in Breslau einen Vertrag abschließen konnte, durch den die tägliche Lieferung eines größeren Quantums fertiger Schüsse garantiert wird. Das Besetzungssamt besetzt das bereits zugeschnittene Leder und einen Teil der Futaten. Das genannte Amt verlangt aber eine Sicherheit von 25.000 Mark. Herr Jannas hat sich infolgedessen an den Magistrat mit der Bitte gewandt, die Garantie zu übernehmen. Im Hinblick auf die Leistungsfähigkeit der genannten Firmen und darauf, daß den Arbeitern Beschäftigung und Verdienst gesichert wird, trägt der Magistrat sein Bedenken für die Unternehmer einzutreten, zumal es in diesem Falle nicht einmal das haben einer Sicherlegung bedarf. Die Stadtoberordnetenversammlung erklärte sich damit einverstanden. — Damit war die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erledigt, es folgte die übliche „geleitete“.

leicht ein lebhafter Streit ausgebrochen über die Haltung der polnischen Reichstagsfraktion in der Frage der Freiheit und Unabhängigkeit des Apostolischen Stuhles. Mehrere angesehenen polnische Zeitungen, darunter der „Dziennik“ und der „Kurier Schlonki“, greifen scharf die polnische Nationaldemokratische Partei an, die es verhindert habe, daß sich die fraktion für die Rechte des Papstes gegenüber Italien einsetze. Die schlesischen Abgeordneten in der polnischen Fraktion hätten versucht, diese dazu zu bewegen, daß sie, dem Beispiel des Zentrum folgend, sich für die Rechte und Freiheit des Papstes einsetze. Ihre Versuch scheiterte aber, obwohl noch einige andere Abgeordnete diesem Vorhaben günstig waren, an dem Widerstande der nationaldemokratischen Mehrheit. Es sei zu verlangen, daß die polnische Landtagsfraktion die Fehler der Reichstagsfraktion wieder gut mache, jedoch sei die beste Gelegenheit hierfür vorüber. Trotzdem würde die Stimmung des polnischen Volkes die Fraktion zu der richtigen Stellungnahme in dieser Angelegenheit zwingen. Es würden dann Wahlen mit den nötigen Auseinandersetzungen folgen. Der schlechte Eindruck dieser Haltung in einer so ausgeprochen katholischen Frage lasse sich aber nicht mehr verwischen.

Breslau O.S., 15. September. In arger Welle geprellt wurde von einem unbekanntem Manne eine Bergmannsrau aus Schlesien ergriffen. Der Mann erschien bei der Bergmannsrau und verlangte für ihren im Bazarrett liegenden Mann 25 Mark zu einer Rospotation. Unmittelbar darnach erschien er nochmals bei der Frau, und zwar dieses Mal mit dem Verlangen, dem Mann den Sommerbergarbeiter zu schicken, damit er sich bei der Fahrt zur Operation nicht verfälle. Der Unbekannte erhielt in beiden Fällen auch das Gewünschte. Zu spät merkte die Frau, daß sie einem Schwindler in die Hände gefallen war.

Hilfenot, 15. September. Banditen. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag drangen vier Kerle in das im Ortsteil Borgel gelegene Wohnhaus der Wittwe Schillo ein und forderten die Herausgabe des Geldes. Den Einbrechern sind 24 Mark in die Hände gefallen. Eine Einwohnerin des Hauses wurde von den Kerlen bedroht und mißhandelt. Da das Haus dicht am Walde und sehr einsam gelegen ist, gelang es den Tätern, unerkannt zu entkommen.

Politischer Heberköpfe. Der Familie Karni von Hofacker in Rindeln (Westphalen) Schwanenburg) ist, wie der „Deutsche Arbeiter“ meldet, aus Anlaß des Selbstmordes ihres Sohnes das Vermögen von Hofacker (früher in Rindeln) vom Kronprinzen ein Verbleiben mit einem eigenartigen Verbleiben zugesprochen.

Die Verbleiben von Hofacker haben laut „Westfälischer Arbeiter“ über 10 Millionen Mark betragen.

Politischer Heberköpfe. Der Familie Karni von Hofacker in Rindeln (Westphalen) Schwanenburg) ist, wie der „Deutsche Arbeiter“ meldet, aus Anlaß des Selbstmordes ihres Sohnes das Vermögen von Hofacker (früher in Rindeln) vom Kronprinzen ein Verbleiben mit einem eigenartigen Verbleiben zugesprochen.

Die Verbleiben von Hofacker haben laut „Westfälischer Arbeiter“ über 10 Millionen Mark betragen.

Politischer Heberköpfe. Der Familie Karni von Hofacker in Rindeln (Westphalen) Schwanenburg) ist, wie der „Deutsche Arbeiter“ meldet, aus Anlaß des Selbstmordes ihres Sohnes das Vermögen von Hofacker (früher in Rindeln) vom Kronprinzen ein Verbleiben mit einem eigenartigen Verbleiben zugesprochen.

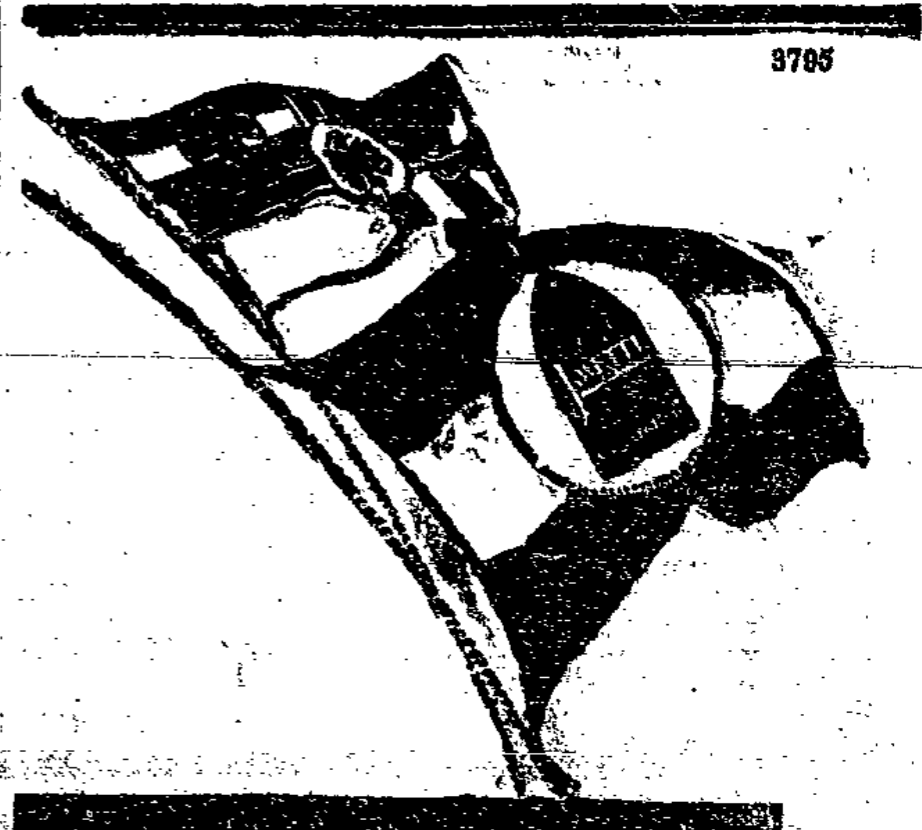
Die Verbleiben von Hofacker haben laut „Westfälischer Arbeiter“ über 10 Millionen Mark betragen.

zeichnen den Vorschlag der Regierung als einen bedeutenden sozialen Schritt. Heute vormittag beginnt im Reichstag eine Besprechung mit dem Reichsamt des Innern über die Nacharbeit der Wähler. Vertreter aus dem ganzen Reiche sind geladen.

Mitgliederversammlung einer Gemeindeverordnetenwahl. Der Bezirksausschuß zu Volkstam hat in seiner letzten Sitzung die Wahl des sozialdemokratischen Schriftführers Oskar Wald zum Gemeindeverordneten von Berlin-Tempelhof für ungültig erklärt, weil die große Wahrscheinlichkeit vorlag, daß bei der Bildung des Wahlvorstandes auch Nichtwähler berechnigt worden seien.

Parteiangelegenheiten.

Verhaftung einer Schweizer Sozialdemokratin in München. Aus München wird der Berliner „Tagl. Rundschau“ gemeldet: Das „Jülicher Volksrecht“ teilt mit, daß die Schweizer Genossin Annaliese Kuegg in München verhaftet worden sei, und bemerkt dazu, daß die Genossin, die in der Schweiz in ihren Reden stets aufs schärfste ihre Kriegseindischschaft zum Ausdruck gebracht habe, nach München gereist sei, um dort zu sprechen. Die Annahme des „Jülicher Volksrechts“, die Verhaftung könne wegen einer beabsichtigten Rede der Schweizer Genossin erfolgt sein, ist unrichtig. Die Polizeidirektion erklärt, der „Münchener Post“ zufolge, die Verhaftung sei wegen Vergehens wider das Kriegszustandsgesetz erfolgt, da die Schweizer Genossin als Ausländerin sich nicht angemeldet hätte. Außerdem werde sie „eines unerlaubten Verkehrs mit Kriegsgefangenen“ beschuldigt.



3795

JOSEPH
Glöckchen
München

kleine Breslauer Nachrichten.

Die Unfallrente.

Die Arbeiterin K. in Traubengraben, Kreis Breslau, hat durch einen Betriebsunfall eine Verletzung der linken Hand erlitten; sie mußte ihr abgenommen werden. Die Frau erhielt zunächst eine Rente von 50 Prozent, später 60 Prozent. Sie beantragt 75 Prozent; das ärztliche Gutachten lautet auf 50 Prozent. Das Oberberufungsamt hat ihr: Verurteilung zurückgewiesen. Eine Rente von 50 Prozent sei nach der Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes angemessen.

Der 67-jährige Stellenbesitzer St. in Gutschow, Kreis Breslau, hat durch Unfall eine Verletzung eines Knöchels erlitten und liegt über stehende Schmerzen, erschwerter Bewegungen des Fußes und Behinderung bei der Arbeit. Sein Anspruch auf Rente wurde abgelehnt. Auf die Berufung folgte eine Nachuntersuchung durch die Ärzte Dr. Gottschlich und Dr. Heim. Beide stellten wohl gewisse kleine Beschwerden fest; diese hätten jedoch keine nennenswerte Erwerbsbeschränkung zur Folge, die es nötig machten, eine Rente zu zahlen. Das Oberberufungsamt wies die Berufung zurück. St. hat außerdem durch einen Betriebsunfall eine Verletzung des rechten Auges erlitten, die den Verlust der Sehkraft herbeiführte. Dafür wurde ihm eine Rente von 25 Prozent zugesprochen. Er beantragt die höhere Rente. Das Oberberufungsamt wies auch diese Berufung zurück. St. erhält außerdem noch eine Rente von 25 Prozent für seine verletzte rechte Hand.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Wegen vorsätzlicher Brandstiftung

mühte sich am Montag der 66-jährige Arbeiter Ernst Günther aus Groß-Deibau vor dem Breslauer außerordentlichen Kriegsgericht zu verantworten. Er hat am 25. August auf dem Felde bei Groß-Deibau einen Strohschäfer angezündet, wodurch etwa 1400 Zentner Stroh vernichtet wurden. Vor dem Kriegsgericht erzählte G. folgendes: Durch den Krieg habe er seine vier Söhne verloren; drei seien gefallen und vom vierten habe er seit Monaten nichts mehr gehört. Da packte ihn die Verzweiflung und er beschloß, durch Selbstmord aus dem Leben zu scheiden. Er habe den Strohschäfer angezündet und sich dann in die Flammen legen wollen. Durch einen Zufall wurde er daran gehindert. Darauf habe ihm sein Entschluß wieder leid getan. Drei Tage lang sei es dann herumgeirrt, bis er sich schließlich am 27. August freiwillig der Breslauer Polizei stellte. Der als Sachverständiger geladene Gehäime Medizinalrat Dr. Leffer bemerkte, falls die Angaben des Angeklagten auf Wahrheit beruhen, ist es nicht ausgeschlossen, daß er die Tat im Dummheitszustande begangen hat, und ihm deshalb § 52 zugrunde liege. Das Gericht vertagte die Sache, um die Angaben des Angeklagten nachzuprüfen.

Briefkasten.

B. A., Königshütte. 1. Nein, das können wir nicht. 2. Wenn nichts Besonderes verabredet ist, muß bei Verkäuferinnen spätestens sechs Wochen vor Ablauf des Mietjahres gekündigt werden. Für die Handlungsschritte gilt der Lehrvertrag; ist keiner abgeschlossen, dann gelten für die Handlungsschritte die gleichen Kündigungsbedingungen wie für die Handlungsgehilfen.

Sch., Strebsch. Laut Militärinterbeneden-Gesetz erhalten die unehelichen Kinder von Verheirateten keine Pensionen; aber die Regierung hat während der Reichstagsverhandlungen und auch sonst versichert, für die unehelichen Kinder soll vorläufig durch eine Verordnung, später durch eine Ergänzung des Gesetzes geordnet werden. Also beantragen Sie, daß dem unehelichen Kinde eine Pensionente bewilligt wird.

H. S. S. Nach einem Erlaß des Ministers des Innern vom 24. August 1915 soll bei Eingezogenen, die zur Arbeit beurlaubt sind, genau geprüft werden, ob die Kriegsunterstützung weiter zu zahlen ist. Es heißt u. a. im Erlaß: „Bei einem getrennten Haushalt wird keine (des Eingezogenen) Familie nicht selten noch weiter unterhaltungsbedürftig sein, so daß Bedacht darauf zu nehmen“

sein wird, je nach dem Grade der Bedürftigkeit seitens der Gemeindefamilien mit Mitteln der Kriegswohlfahrtspflege für die Familie einzufügen.“ Also da Ihre beurlaubte Mann auswärtig gegen einen geringen Lohn arbeitet, müßte Ihnen die Kriegsunterstützung weiter gezahlt werden. 2. Die Waisenrente wird auch während des Krieges geordert; Sie müssen zahlen. 3. Wegen der Grundsteuer sind da um bestimmte Vorschriften, die uns nicht bekannt sind.

Sch., Neuborstraße. In der Bekanntmachung sind die 1894 Geborenen ausdrücklich mit erwähnt. Sie haben sich also aufstellen. 4. Leutenstraße. Kriegsunterstützung erhalten nur beurlaubte Frauen. Ob in diesem Falle die Bedürftigkeit anerkannt wird, ist zweifelhaft. Mag ruhig Ihre Frau den Antrag auf Unterstützung auf dem Ritterplatz stellen.

daß etwas von der Kriegsunterstützung auf Miete abgezogen werde kann. Da Sie sich offenbar zum Vorauszahlen der Miete verpflichtet haben, empfehlen wir Ihnen, auch darauf zu halten, wenn es irgend möglich ist. Sie haben sonst unübtigen Kerger. Manche Hauswirte wissen jetzt gar nicht mehr, was sie alles den Kriegertanten antun sollen.

S. E., Binzenstraße. Kommen Sie in unsere Sprechstunde im Briefkasten läßt sich die Sache nicht erledigen.

H. E., Gieswitz. Die Verurteilungen umfassen bis heute 8762 Seiten und die können wir nicht durchsehen. Das würde zu viel Zeit in Anspruch nehmen.

H. P., Randsdorf. Auf die Frage können wir Ihnen leider keine Antwort erteilen. Die bestellte Karte erhalten Sie.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 16. September, abends 7 Uhr, mit neuer Ausstattung: „Erlän und Solde“. Freitag, den 17. September, abends 7 1/2 Uhr: „Abu Hassan“. 4341

„Der Barbier von Bagdad“. Donnerstag, den 18. September, abends 8 Uhr: „Die lustigen Weiber von Windsor“. Sonntag, den 19. September, abends 7 Uhr: „Cannhäuser“.

Lobe-Theater.

Mittwoch, den 15. September, 8 Uhr: 2. Gastspiel Harry Walden: „Goldfische“. Donnerstag, den 16. und Freitag, den 17. September, 8 Uhr: Gastspiele Harry Walden. 4301

„Goldfische“. Samstag, den 18. und Sonntag, den 19. September, 8 Uhr: 3. Gastspiel Harry Walden: „Alt Heidelberg“.

Thalia-Theater.

Mittwoch, den 15. September, 8 Uhr: 2. Gruppen-Abonnement-Vorstellung. Gruppe C: 4307

„Die berühmte Frau“. Donnerstag, den 16. September, 8 Uhr: 2. Gruppen-Abonnement-Vorstellung. Gruppe A: „Maria Magdalena“.

Schauspielhaus

Operetten-Bühne. Tel. 2545. Mittwoch und täglich 8 Uhr: 4313

„Endlich allein“. Exzelle von Franz Lehar.

Dominikaner!

Das brillante Familien-Programm. Der Herr Geheimrat. Auf Wunsch - Alarm. Hans Schuch in seiner Glanzrolle. Vorzugskarten gültig. Militär frei.

Liebig Theater

Allabendlich 8 Uhr: Die glänzenden 12 Spezialitäten 12

Viktoria-Theater

Heute zum letzten Male: „Bis früh um fünf“. Morgen Donnerstag: Die erfolgreiche Gesangs-Posse „Frl. Kadett“ in neuer Besetzung. 4325

Zeltgarten

Dir. H. Krainik. Letzer Abend das grossartige Programm mit 4353

Max Morten

Das menschliche Aquarium! Morgen Donnerstag: neue Spezialitäten.



Lichtspiele. Nur noch 2 Tage!

In Schuld verstrickt

Detektiv-Schauspiel in 3 Akten von Rud. Strauß u. Adolf Lantz

Schloßpuk

Entzückend-Komödie in 2 Akten von Dr. Rud. Preßler

Eine lustige Dachtragödie

Lustspiel von Dr. Ostige

Dazu: Allerneueste Kriegsberichte sowie herrl. Naturaufnahmen etc.



Wasche mit Henkel's Bleich-Soda.

Pfänder-Auktion

Dokumente zum Weltkrieg 1914

von E. Bernheim. 1. Teil: Das deutsche Weltbuch; 2. Teil: Das englische Weltbuch. Preis 30 Fig.

Feldpost-Briefmappen

enthaltend 5 Briefbogen und 5 Briefumschläge. Preis 10 Pfennig.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

<p>Brieg</p> <p>Arbeiter-Konfektion. Hermann K. Opplerstr. 25, Dir. Kuffel, Mulack, S. Schleierstr. 1.</p> <p>Bierbrauereien. Brieger Stadtbrauerei A. G., Bürgerliches Brauhaus, E. G. u. L. S.</p> <p>Bierverlag. August, Gützel, Langstraße 20.</p> <p>Destillation, Weinhandlung. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Fahrräder u. Nähmaschinen. Schmidt, G. Opplerstr. 8, Reparatur-Abt.</p> <p>Fleischerei u. Wurstfabrik. Schmidt, Ernst, Langstraße 6.</p> <p>Holz- u. Kohlenhandlung. Triner, Carl, Langstraße 55.</p> <p>Hüte, Mützen, Pelzwaren. Urbanczyk, E., Jolitz 11/12, E. G. u. L. S.</p> <p>Kaufhäuser. Bach, Arth., Jolitz 20.</p> <p>Kinderwagen, Korbwaren u. Bürstenwaren. Pohl, Walter, Sothen, Stadionsstr. 20.</p> <p>Karz, Weiss- u. Wollwaren. Schmidt, Ernst, Langstraße 20.</p> <p>Möbel u. Sarg-Nageln. Schwan, Gustav, Langstraße 16/17.</p> <p>Naturbutter, Margarine, Käse. Schmidt, Otto, Opplerstr. 34.</p> <p>Pfefferkücherei. Schmidt, E., Jolitz 22.</p> <p>Polstererei. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Restaurante. Schmidt, Ernst, Langstraße 20.</p> <p>Schneiderei u. Schneidwaren. Schmidt, Ernst, Langstraße 20.</p> <p>Uhren und Goldwaren. Schmidt, Ernst, Langstraße 20.</p>	<p>Bunzlau</p> <p>Trikotag., Weiss- u. Wollwar. Schwan, Gustav, Langstraße 16/17.</p> <p>Glogau</p> <p>Berufskleidung, Wäsche, Trikotagen. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Herren- u. Knaben-Garderobe. Schwan, Gustav, Langstraße 16/17.</p> <p>Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Musikwaren. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Jauer</p> <p>Restaurante. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Neumarkt</p> <p>Bier-Brauerei. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Ohlau</p> <p>Bäckerei und Mehlverkauf. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Brauereien, Bierverläger. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Druckerei. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Fahrräder, Nähmaschinen. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Woll- und Weisswaren, Damen- u. Herren-Konfektion. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Woll-, Weiss- u. Schuhwaren. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p>	<p>Herrengarderoben, Schuhwar.</p> <p>Hüte, Mützen u. Pelzwaren. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Kaufhaus. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Manufakturwaren, Damen- und Herren-Konfektion. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Milch- u. Butterhandlung. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Möbel. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Möbel, Konfektion, Schuhwar. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Papierhandlg. u. Buchbinderei. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Papierhandlung, Postkarten-Zentrale. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Posament-, Weiss- u. Wollwar. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Restaurante. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Schuhwaren. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Seifen- u. Waschlaugefabrik. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Tapissiererei, Wollwar., Wäsche. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Uhren und Goldwaren. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Uhren, Goldwaren, Rathenower Brillen. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Woll- und Weisswaren, Damen- u. Herren-Konfektion. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Woll-, Weiss- u. Schuhwaren. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p>	<p>Zigarren und Zigaretten.</p> <p>Peisterwitz</p> <p>Bäckerei. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Strehlen</p> <p>Herren- u. Knaben-Garderobe. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Trebnitz</p> <p>Bierbrauereien. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Herren-, Arbeiter-Garderobe, Manufakturwaren. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Papier-, Galanterie- u. Spielw. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Mähere Umgebung Breslaus.</p> <p>Cosel</p> <p>Bäckerei. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Kolonialwaren. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Dt.-Lissa-Stabelwitz</p> <p>Arbeiter-Bekleid., Schuhwar. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Brauereien. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Eisen- und Stahlwaren. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Fahrräder und Nähmaschinen. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Fleischerei und Wurstfabrik. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Hase und Kleckerei. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p>	<p>Gasthöfe.</p> <p>Kranz, M., Gasthof zum weißen Adler, Willaschek, Anton, Breslanorstr. 3.</p> <p>Manufakturw., Arbeiterkonf. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Uhren, Gold- und Silberwaren. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Rathen b. Dtsch.-Lissa</p> <p>Gasth., „zum Waldesgrund“ (Inh. Ratzel).</p> <p>Hundsfeld</p> <p>Fleischereien. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Restaurante. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Klettendorf-Hartlieb</p> <p>Fahrradhandlg., Reparaturw. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Fleischerei und Wurstfabrik. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Restaurante. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Lokale a. d. Oder</p> <p>Restaurante. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Gr.-Tschansoch</p> <p>Restaurante. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Kl.-Tschansoch</p> <p>Bäckerei. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Fleischereien u. Wurstfabrik. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Kolonialw., Drogen, Fahrrad. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Restaurante. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Wolschütz</p> <p>Restaurante. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p>	<p>Kl.-Mochbern</p> <p>Restaurante. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Neukirch - Maria-Höfchen</p> <p>Restaurante. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Opperau</p> <p>Restaurante. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Oswitz</p> <p>Restaurante. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Pilsnitz b. Breslau</p> <p>Kolonialwaren. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Rosenthal-Carlowitz</p> <p>Restaurante. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Schottwitz - Friedewalde</p> <p>Restaurante. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Gr.-Tschansoch</p> <p>Restaurante. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Kl.-Tschansoch</p> <p>Bäckerei. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Fleischereien u. Wurstfabrik. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Kolonialw., Drogen, Fahrrad. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Restaurante. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p> <p>Wolschütz</p> <p>Restaurante. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.</p>
--	--	---	--	--	--